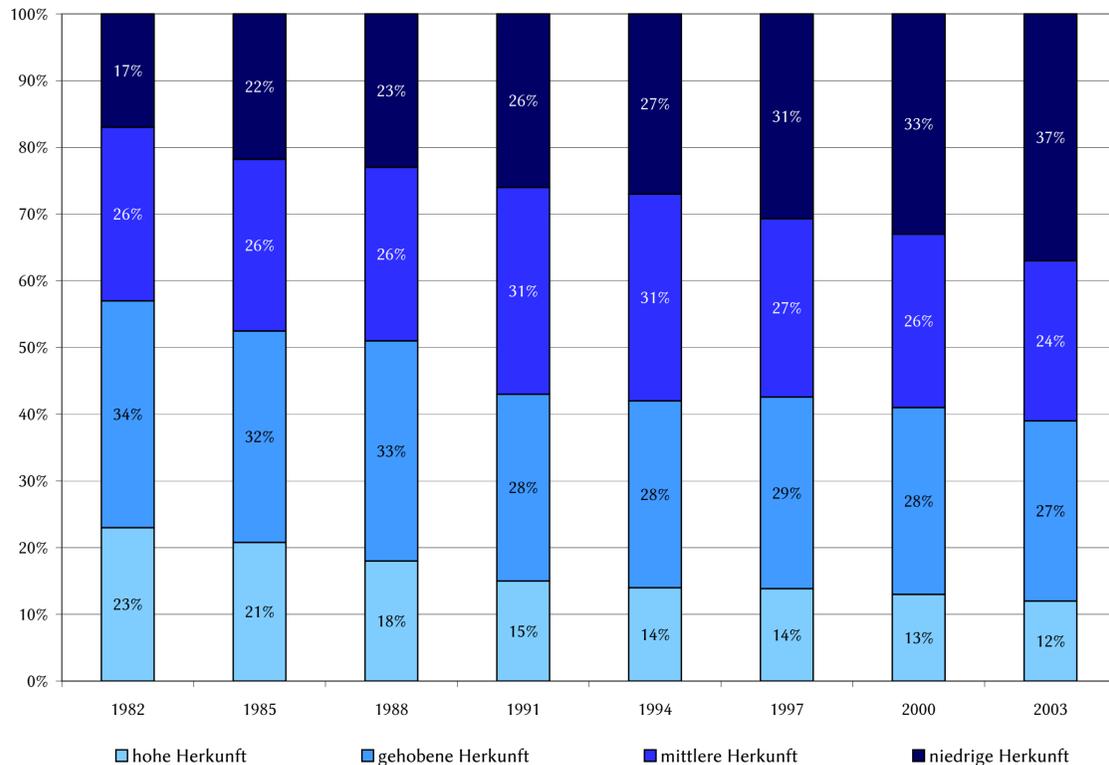


Mit reichen Eltern an die Hochschulen

Wer schaffte es an die Hochschulen?

Soziale Zusammensetzung der Studierendenschaft



Der große Anstieg der absoluten Studierendenzahlen geht nicht mit einem Anstieg des Studierendenanteils aus unteren Herkunftsgruppen (definiert nach Berufs- und Bildungsstatus der Eltern) einher. Im Gegenteil: Immer größer wird der Anteil der Studierenden, die aus der ›hohen‹ Herkunftsgruppe kommen.

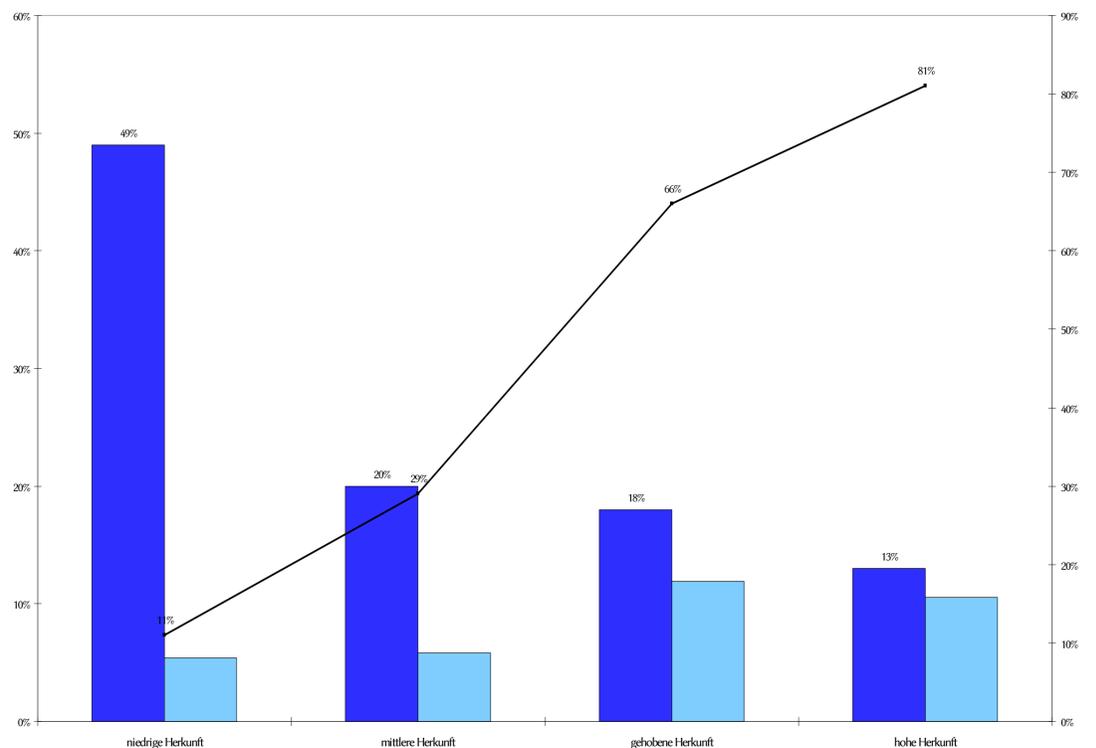
Ihr Anteil hat sich zwischen 1982 und 2003 mehr als verdoppelt, während der Anteil der Studierenden aus allen anderen Herkunftsgruppen, insbesondere aus der unteren Herkunftsgruppe, zurückgegangen ist.

Vgl. hierzu auch Poster 12.

Stark unterschiedliche Studierwahrscheinlichkeiten

Doch woher kommt diese Entwicklung? Es liegt jedenfalls nicht daran, dass etwa die hohen Herkunftsgruppen zahlenmäßig viel größer geworden wären. Ein genauerer Blick zeigt auf, dass die Studierquoten, d.h. der Anteil derjenigen, die ein Studium beginnen, höchst unterschiedlich ist – abhängig von der sozialen Herkunft. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus der hohen sozialen Herkunftsgruppe eine Hochschule besuchen wird, ist mehr als sieben Mal größer als bei einem Kind aus der niedrigen Herkunftsgruppe.

In der Grafik rechts ist dieser Sachverhalt ausgedrückt: Die hellen Balken geben an, wie groß der Anteil der entsprechenden Herkunftsgruppe an der Bevölkerung ist (jeweils in der studierrelevanten Altersgruppe 19-24 Jahre), die dunklen Balken geben an, wie viele dieser Menschen an die Hochschule gegangen sind. Die entsprechenden Studierquoten sind der schwarzen Linie, bezogen auf die rechte Skala, zu entnehmen. Ein Beispiel: 49 Prozent der 19-24-Jährigen gehören der niedrigen Herkunftsgruppe an. Von diesen sind nur 11 Prozent an die Hochschule gegangen, was dem Verhältnis des dunklen Balkens zum hellen entspricht. Das andere Extrem: Von den nur 13 Prozent, die der hohen Herkunftsgruppe angehören, studieren 81 Prozent; der dunkle Balken ist fast so groß wie der helle.



Datenquelle: 17. Sozialerhebung des DSW, S. 116; eigene Berechnungen

Soziale Ungleichheit in Deutschland